Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 45 (1990)

Heft: 1

Vorwort: Einleitende Gedanken zum folgenden Artikel von Stephanie Stern : Arbeitskreis "Feministische Geographie"

Autor: Bäschlin Roques, Elisabeth

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einleitende Gedanken zum folgenden Artikel von Stephanie Stern

Arbeitskreis «Feministische Geographie»

1. Wie es dazu kam

Der Problemkreis «Frauen und Geographie»/«Feministische Geographie» sind im englischen, und auch holländischen, Sprachraum bereits seit einigen Jahren bekannt.[1/2]
Im deutschen Sprachraum haben feministische Forschungsansätze zwar in der Linguistik, in Soziologie, Ethnologie und auch in der Geschichte bereits einige Tradition, waren aber in der Geographie bis vor kurzem noch beinahe unbekannt.[3]
Im Mai 1988 trafen sich daher, auf Initiative der Baslerin Vreni Meier, einige Geographinnen aus der Bundesrepublik, aus Österreich und der Schweiz im Jura, um über Feminismus und Geographie zu diskutieren und über die Möglichkeit, diesem Ansatz in der deutschsprachigen Geographie zur Anerkennung zu verhelfen. Einige der Frauen hatten bereits geographische Arbeiten mit einem feministischen Forschungsansatz gemacht oder waren daran.[4] Jede fühlte sich aber isoliert, da ihr kritische und kompetente GesprächspartnerInnen in ihrer Arbeit fehlten.
Als Resultat der Gespräche wurde an diesem Treffen beschlossen, die Kontakte unter den Geographinnen auszubauen und zu diesem Zweck einen Geo-Rundbrief als regelmäßiges Informationsblatt zu feministischer Geographie herauszugeben, der seither mindestens dreimal jährlich erscheint und von Bern aus an Geographinnen und Geographen in allen vier deutschsprachigen Staaten verschickt wird.
An der Tagung des Arbeitskreises für neue Methoden in der Regionalforschung in Zell am Moos (A) im Oktober 1988 und am Deutschen Geographentag in Saarbrücken im Oktobver 1989 wurden in der Folge Veranstaltungen und Diskussionsrunden zu feministischer Geographie organisiert.
Im Anschluß an den Geographentag 1989 haben schließlich einige Geographinnen, welche an verschiedenen Universitäten des deutschen Sprachraumes tätig sind, den Arbeitskreis «Feministische Geographie» offiziell konstituiert.
Mit den geschaffenen Strukturen möchten wir ein Gesprächsforum schaffen für Geographinnen, die mit einem feministischen Forschungsansatz arbeiten, einen Ort, wo wir unsere Arbeiten kritisch hinterfragen können zusammen mit Frauen, die mit demselben Ansatz oder an derselben Thematik arbeiten.

2. Was will die «Feministische» Geographie?

Für viele, Geographen und Nicht-Geographen, ist «feministisch» ein Reizwort, und «Feministinnen» sind für sie männermordende Hyänen oder bestenfalls frustrierte Frauenzimmer!
Wäre es da nicht besser, wir würden das Wort «feministisch» durch das unverfängliche Wort «Frauenforschung» (women studies) ersetzen, ein Begriff, wie er z. B. in den USA verwendet wird?
Nun ist aber «Frauenforschung» und «feministische Forschung» nicht dasselbe.

Women Studies (Frauenforschung) sind laut Lexikon[5] «eine . . . interdisziplinäre Studienrichtung . . ., die sich mit den sozialen, ökonomischen, historischen, ideologischen, kulturellen, medizinischen u. ä. Aspekten der Situation von Frauen befaßt.» Die Frauenforschung macht Frauen zum ausschließlichen Objekt ihrer Untersuchungen. Sie ist zuerst einmal beschreibend, wobei durchaus auch Forderungen zu Veränderungen formuliert werden können.

Feministische Forschung geht von der Analyse aus, daß Frauen gesellschaftlich benachteiligt sind und daß diese Situation verändert werden muß im Hinblick auf Gleichberechtigung. Feministische Forscherinnen haben also immer die ganze Gesellschaft im Visier.

Auf diesem Hintergrund kann feministische Forschung folgendermaßen formuliert werden:
«Ich verstehe unter feministischer Forschung den Versuch, in einer männerdominierten Gesellschaft, welche sexistische Wissenschaft betreibt, die Le-

Elisabeth Bäschlin Roques, Geographisches Institut der Universität Bern, Hallerstrasse 12, 3012 Bern.

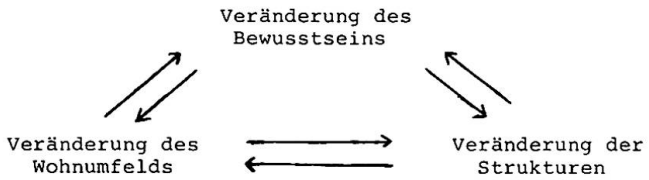
benszusammenhänge der Frau in den historischen Kultur-, Klassen- und Produktionsverhältnissen so zu untersuchen, daß die Art der Geschlechterbeziehung und die Situation der Frauen ihren adäquaten Raum erhalten.» (NADIG 1987)[6]
Jede feministische Forschung hat immer drei Ziele, das *Erkennen* einer Situation, das *Aufdecken von Zusammenhängen,* sozialen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen oder auch ideologischen, sowie die *Veränderung* im Sinne emanzipatorischen Handelns.
Zudem kann nach NADIG 1987 «Die Frage nach dem Spezifischen in der feministischen Forschung ... nicht an sich beantwortet werden, sie muß im *historischen und sozialen Raum,* in dem die Forschung stattfindet, betrachtet werden.»
Dies scheint mir ein sehr wesentlicher Punkt.
Feministische Forschung soll die Lebenswelt der Frauen und ihre Probleme als relevant hervorheben und ihre Verschiedenheit zur Lebenswelt der Männer bewußt und sichtbar machen.
Dies ist aber nicht das alleinige Ziel. Es reicht nicht, wenn wir die verschiedenen Welten entdecken und schließlich das verschiedene Raumverhalten von Männern und Frauen beschreiben.
Im Sinne einer kritischen Wissenschaft müssen wir analysieren und verstehen, *warum* Frauen in untergeordneten Rollen bleiben und in eigenen, ihnen zugewiesenen Räumen verharren.
Im englischen Sprachraum wird der Begriff *gender* verwendet, gender als «soziales Geschlecht», d. h. als sozial und gesellschaftlich bedingte Verschiedenheit zwischen Mann und Frau (im Gegensatz zu «sex», dem biologischen Geschlecht).
Wir sind überzeugt, daß die Auswirkungen der «gender-»Situation Gesellschaft und Raum nachhaltig beeinflussen und prägen. Daher kommt die geographische Forschung, wenn sie glaubhaft sein will, wohl um die Berücksichtigung dieses Aspektes auf die Dauer nicht mehr herum.
Es gibt also nicht einfach eine feministische Forschungs*methode,* sondern es geht um einen feministischen Forschungs*ansatz.* Die Methode muß der jeweiligen Fragestellung und dem konkret untersuchten Raum entsprechend gewählt werden.
In diesem Sinn ist *Feministische Wissenschaft* zu einem Begriff in der Wissenschaftstheorie geworden, der nicht beliebig ersetzt werden kann. Und so werden wir den Begriff auch in Zukunft weiterverwenden!

3. Zum Artikel von Stephanie Stern

Der folgende Artikel von Stephanie Stern wurde am Geographentag in Saarbrücken (2.–7.10.1989) im Rahmen des Arbeitskreises «Feministische Geographie» als Vortrag gehalten und wir möchten ihn gern einem weiteren Publikum zugänglich machen. Er soll als Erläuterung dazu dienen, was feministische Forschung sein kann. So möchten wir ihn, und damit den darin enthaltenen Forschungsansatz, zur Diskussion stellen und sind gespannt auf die Anregungen, die uns aus dieser Diskussion erwachsen können.
Stephanie Stern gibt in ihrem Artikel praktische Anregungen und Anleitungen, wie das «Wohnumfeld» der Frauen verändert werden könnte, um den Bedürfnissen der Bewohnerinnen besser zu entsprechen. Sie geht dabei klar von der Annahme aus, daß das «Wohnumfeld» gleichzeitig das «Arbeitsfeld» der Frauen sei, daß Frauen also Hausfrauen sind.
Da drängt sich eine kritische Frage auf, die auch in der Diskussion in Saarbrücken auftauchte:
Zementieren Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes von Hausfrauen nicht die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die zu Beginn als Ausdruck einer strukturellen Diskriminierung dargestellt wurde mit der gleichzeitigen Forderung nach deren Abbau? Erleichtern solche Maßnahmen nicht den Frauen die Erledigung der ihnen im Rahmen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung zugeschriebenen Arbeiten und machen ihnen dadurch diese Arbeitsteilung, die die Frau vom öffentlichen Leben fernhält, erträglich, vielleicht sogar angenehm, und daher annehmbar?
Dazu möchte ich zwei Bemerkungen machen.
Einmal hat es unter den vorgeschlagenen Maßnahmen zwar solche, die scheinbar den Status quo erträglich machen, ohne ihn zu ändern. Aber es gibt auch andere, die genau am springenden Punkt einhaken: Forderung nach wohnungsnahen Erwerbsarbeitsplätzen, nach Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, nach dem Zugang von Frauen in Planung, Wissenschaft und Forschung.
Zum zweiten muß m. E. zwischen mittel- und langfristigen Zielen unterschieden werden. Wenn unser Langfristziel die Aufhebung der Rollenfixierung ist, so ist es ein kurz- bis mittelfristiges Ziel unsere Wohnquartiere den Bedürfnissen der Frauen anzupassen, die den größten Teil ihres Tages hier verbringen.
Eine solche Veränderung des Wohnumfeldes ist zudem nicht ohne gesellschaftliche Folgen. Sie kann sehr wohl Auswirkungen auf das Bewußtsein der Frauen haben, indem sie ihnen aufzeigt, *daß* ihr Umfeld veränderbar ist! Sie kann mithelfen, daß Frauen beginnen über ihre Bedrüfnisse und die ihrer Kinder nachzudenken, diese zu artikulieren und auch zu verwirklichen («Mütterzentren», Kinderhütedienst, «Frauencafé») ...
Auf der anderen Seite wird durch solche planerischen Maßnahmen die Reproduktionsarbeit der Frauen aus dem verborgenen, privaten Bereich an die Öffentlichkeit geholt und ihr dadurch einen ganz anderen Stellenwert gegeben. Und dies kann ein erster Schritt sein zur Anerkennung der gesell-

schaftlichen Relevanz der Hausarbeit und der Arbeit der Frauen. Es wäre möglich, dass die vermehrte Übernahme dieser Arbeit durch Männer erfolgen würde.

Auf diese Weise ist es denkbar, daß durch die Verbesserung des Wohnumfeldes ein Prozeß der Veränderung ausgelöst wird, wie ihn die feministische Forschung als Ziel fordert.



Die drei Problemkreise beeinflussen sich gegenseitig. Der Ansatzpunkt einer «frauengerechten» Planung ist das Wohnumfeld, was aber bereits eine Veränderung des Bewußtseins bei den Handlungsträgern der Planung bedingt, nämlich den Planerinnen und Planern, sowie den Verantwortlichen aus Verwaltung und Politik!

Anmerkungen

[1] ZELINSKY, W./MONK, J./HANSON, S. (1982): Women and Geography: a review and prospectus. In: Progress in Human Geography, 6(3), 317–366.
Women and Geography Study Group of the IBG (1984): Geography and Gender. An introduction to feminist geography. Hutchinson, London.

[2] In Amsterdam gibt es seit einigen Jahren eine Lehrbeauftragte für «Women Studies», an der Universität Sussex seit kurzem sogar einen Ausbildungsgang «Gender an Development»!

[3] Eine erste, nur InsiderInnen bekannte Publikation: OSTHEIDER, M. (1984): Geographische Frauenforschung – Ein neuer theoretischer Ansatz?
In: BAHRENBERG, G./TAUBMANN, W. (Hrsg.): Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung, Heft 5, 202–226.
Neu publiziert in: BOCK, S. et al. (Hrsg.) (1989): Frauen (t)räume in der Geographie. Beiträge zur Feministischen Geographie. Urbs et regio, Heft 52.

[4] BINDER, E. J. (1988): Männerräume – Männerträume. Ebenen des Androzentrismus in der Geographie. Diplomarbeit, Universität Wien.
GILBERT, A.-F. (1985): Frauenforschung am Beispiel der Time-Geography, Textanalysen und Kritik. Diplomarbeit, Geographisches Institut der Universität Zürich.
MEIER, V. (1989): Frauenleben im Calancatal. Eine sozialgeographische Studie. Diss. Universität Basel. Verlag Notizie della Calanca, Cauco (GR).

[5] FUCHS, W. et al. (Hrsg.) (1978): Lexikon zur Soziologie. Westdeutscher Verlag, Opladen.

[6] NADIG, M. (1987): Der feministische Umgang mit der Realität und die feministische Forschung. In: Rundbrief des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz, Nr. 1.